Die Bechsteinfledermaus

Löchrige Altbauten bevorzugt

Denkt man an Fledermäuse, so hat man meist zunächst ein Bild von kopfüber an der Decke hängenden Kleinsäugern in Dachböden von Schlössern und Kirchen oder Kellergewölben vor Augen. Doch nicht alle Fledermäuse wohnen in alten Gemäuern, einige sind auch fast reine Waldbewohner. Eine dieser Arten ist die Bechsteinfledermaus.

Wie ein kleiner Waldgeist bewegt sie sich lautlos durch den nächtlichen Wald, auf der Suche nach flugunfähigen Insekten oder Gliedertieren, die ihre Hauptnahrungsquelle bilden. Sie ist etwa 5 cm groß und hat auffallend große Ohren, mit denen sie sehr gut die von ihrer Beute reflektierten Schallwellen wahrnehmen kann. Wie alle Fledermäuse „sieht“ sie praktisch mit ihren Ohren.

Leben im Familienkreis

In einem Fledermauskasten können sich leicht 20 und mehr Bechsteinfledermäuse „zusammenkuscheln“.
Bild: Dr. Andreas Zahn

Im Sommer leben Bechsteinfledermäuse überwiegend in Baumhöhlen lichter Laubwälder, aber auch Nistkästen werden als Wochenstubenquartier angenommen. Dabei werden häufig über Jahre hinweg dieselben Quartiere genutzt. In den Wochenstubenkolonien finden sich mütterlicherseits nahe verwandte Weibchen zusammen, um ihren Jungen zu gebären und großzuziehen. Im Gegensatz zum verwandten Mausohr findet die Jungenaufzucht bei der Bechsteinfledermaus nicht in großen Kolonien von vielen hundert Tieren, sondern mit nur wenigen Dutzend Tieren, sozusagen im engsten Familienkreis statt.

Damit eine genetische Durchmischung erfolgt, treffen sich Ende August Fledermäuse aus vielen verschiedenen Familienverbänden in sogenannten „Schwärmquartieren“, meist Höhlen. Dort findet die Paarung statt. Anschließend werden die Winterquartiere bezogen. Einige Bechsteinfledermäuse wurden zusammen mit anderen Fledermausarten in Höhlen, Stollen und Kellern gefunden, der Großteil der Winterquartiere ist jedoch unbekannt. Möglicherweise verbringen die Tiere auch den Winter in Baumhöhlen mit anderen kleinklimatischen Verhältnissen.

Ortstreue bringt auch Nachteile

Durch ihre Ortstreue ist die Bechsteinfledermaus an stabile Habitatverhältnisse angepasst. Auf Veränderungen reagiert sie sehr empfindlich. Menschliche Eingriffe ins Waldökosystem,

zum Beispiel das Fällen alter Bäume, großflächige Umwandlung in Nadelwald und Pestizideinsatz im Wald, sind daher ihre Hauptgefährdungsursache. Eine Zerschneidung ihres Lebensraums ist allgemein als kritisch anzusehen, da dadurch Vorkommen der Art isoliert werden können.

Beispielhafte Schutzmaßnahmen

Deutschlandweit gilt die Bechsteinfledermaus als stark gefährdet, bayernweit hat sie einen Verbreitungsschwerpunkt in Nordbayern. In Unterfranken befinden sich viele „Ballungsräume“ der Art in größeren Waldgebieten wie dem Spessart, dem Steigerwald, dem Guttenberger Wald südlich von Würzburg oder dem Klauswald bei Bad Kissingen. Das Verbreitungsgebiet der Bechsteinfledermaus ist weitgehend auf Europa beschränkt, wobei Buchen- und Eichenwäldern als Lebensraum eine große Bedeutung zukommt. Bayern und hier vor allem Nordbayern trägt dementsprechend eine besondere Verantwortung für den Erhalt der Art. Um ihre Bestände zu sichern, muss der Anteil an Laubwald und Totholz erhalten bzw. gegebenenfalls gefördert werden. Auf den Einsatz von Pestiziden in Wäldern sollte verzichtet werden. Um Kollisionen mit Autos zu vermeiden, können beim Neubau Unterführungen angelegt werden. Diese werden z. T. von Bechsteinfledermäusen angenommen. So kann der kleine Waldbewohner zukünftig sicher durch die Nacht fliegen.

Bis zu 50 Quartiere wie Baumhöhlen oder Fledermauskästen, zwischen denen die Tiere wechseln können, braucht eine Kolonie von Bechsteinfledermäusen über den Sommer. Bild: Eva Kriner

Vorkommen in Unterfranken
Die Bechsteinfledermaus ist ganzjährig in Unterfranken anzutreffen, insbesondere im Sommer in den großen Laubwaldgebieten. Im Winter werden nur Einzeltiere in den bekannten Quartieren gefunden.

Autorin: Kerstin Bär